

# I love you, moi non plus

## Frankreich-England: Stürmische historische Beziehungen

Medard Ritzenhofen\*

» Seit jeher sind sich Franzosen und Engländer in herzlicher Abneigung zugetan. Die Beziehungen der beiden Völker sind so wechselhaft wie das Wetter auf beiden Seiten des Ärmelkanals. Die vielbeschworene Hassliebe schwankt zwischen *nos meilleurs ennemis* und *Entente cordiale*.



### Une entente (difficilement) cordiale

Les relations franco-britanniques n'ont jamais été un fleuve tranquille et bien avant l'Allemagne, l'Angleterre a été considérée en France comme un ennemi héréditaire. L'auteur revient sur les principaux chapitres de ces relations bilatérales depuis 1066 (lorsque Guillaume le Conquérant, duc de Normandie, a remporté la bataille de Hastings), jusqu'à 1994 (avec l'ouverture du tunnel sous la Manche), en passant par tous les grands noms de l'Histoire de France, Jeanne d'Arc, Napoléon et de Gaulle. Réd.

Mit dem Ausdruck „*a tough love*“ machte sich der französische Präsident Jacques Chirac seinen englischen Reim auf die älteste europäische Beziehungskiste. So höflich war Georges Clemenceau nicht, der süffisant bemerkte, England sei eine

Wandteppich von Bayeux sind die Ereignisse in 58 Episoden dargestellt. Die *Tapiserie* aus dem 11. Jahrhundert ist nicht nur in ihrer künstlerischen Gestaltung einzigartig, sie ist auch insofern ein singuläres Zeugnis, als die bedeutendste Insel

französische Kolonie, die vom richtigen Weg abgekommen sei („*L'Angleterre est une colonie française qui a mal tourné*“). Richtig ist, dass der historische Ursprung Englands in der Normandie liegt. *Ten Sixty Six* ist die erste nationale Jahreszahl, die englische Schüler lernen: Der Herzog der Normandie, Guillaume, setzt über den Kanal, besiegt die auf der Insel lebenden Angelsachsen in der Schlacht von Hastings, führt fortan den Beinamen *le Conquérant* und besteigt den Thron des neu gegründeten Königreichs *Angleterre*, in dem der franko-normannische Einfluss prägend ist. Das geschah vor 950 Jahren, 1066. Auf dem berühmten 70 Meter lan-

\* Medard Ritzenhofen ist freier Journalist.

Europas, trotz mancher Versuche, nie mehr erobert werden sollte. Umgekehrt war das normannische Bayeux die erste französische Stadt, die die anglo-amerikanischen Truppen am 7. Juni 1944 von der deutschen Besatzung befreiten.

Die Personalunion der Normandie mit England markiert den Auftakt zu einer jahrhundertelangen Verflechtung französisch-englischer Geschichte. Doch je enger sich diese gestaltete, desto feindlicher wurde sie auch. 1128 ehelichte mit Geoffroy, dem Grafen von Anjou, einer der mächtigen Barone Frankreichs die anglo-normannische Erbtöchter Mathilde. Damit kam das französische Geschlecht der *Plantagenêt* für 330 Jahre auf den englischen Thron. Waren dank dieser Verbindung bereits die Normandie, das untere Loire-Gebiet und England unter einer Krone, so vergrößerte sich der englische Besitz auf dem französischen Festland noch um ein Vielfaches als 1152 Henri II. *Plantagenêt* die Herzogin von Aquitanien Aliénor heiratete. Damit entstand ein mächtiges westeuropäisches Imperium, das sogenannte Angevinische Reich, das sich von Schottland bis zu den Pyrenäen erstreckte. Dessen berühmtester Herrscher war niemand anderes als der legendäre Löwenherz, Richard *Cœur de Lion* (*Lionheart*). Der Lieblingssohn der Französin Aliénor und englische König, der Kreuzritter und Troubadour, reitet als Inkarnation eines heroischen Mittelalters durch etliche historische Romane und Filme. Auch wenn die Franzosen bei *Cœur de Lion* heute eher an einen bekannten *Camembert* selbigen Namens denken, sei daran erinnert, dass Richards Devise *Dieu et mon droit* noch immer der (französische) Leitspruch des englischen Königshauses ist.

*Honni soit qui mal y pense* ist die französische Devise des englischen Hosenbandordens, gestiftet 1348 im Hundertjährigen Krieg von König Edward III. dessen offizieller Titel lautete: *By the grace of God, King of France and England, Lord of Ireland and Duke of Aquitaine.*

Den Streit um die Vorherrschaft in Westeuropa fochten England und Frankreich im Hundertjährigen Krieg (1337–1453) aus – ein einziges Desas-

ter für Frankreich. In den Schlachten von Crécy 1346 und Azincourt 1415 brachten die innovativen walisischen Langbogen dem glanzvollsten und größten Heer seiner Zeit bittere Niederlagen bei. Da der Krieg in Frankreich ausgetragen wurde, war dessen Bevölkerung der Hauptleidtragende, und der „*fil d'Anglais*“ ein gängiges Schimpfwort. 1422 waren die Franzosen so kriegsmüde, dass sie im Vertrag von Troyes dem englischen König ihre Krone anboten. Ein Lancaster auf dem Lilienthron? Da war Jeanne d'Arc vor. Indem die militante Jungfrau 1429 Orléans befreite, leitete sie die Kriegswende ein. Englands Kräfte und Ressourcen reichten nicht aus, um sich dauerhaft auf dem Festland zu behaupten. Der längste Krieg der europäischen Geschichte endete ohne Friedensvertrag, sein Ergebnis war gleichwohl einschneidend. War der Ärmelkanal bislang eine Brücke gewesen, über die die feindlichen Königshäuser nicht nur ihre Herrschaftsansprüche im jeweils anderen Land vorgetragen hatten, sondern auch dynastisch verbunden waren (von 1152 bis 1445 heirateten Englands Könige ausnahmslos Französinen), so bildete die Wasserstraße zwischen Dover und Calais fortan eine Grenze, die die beiden ersten Nationen Europas klar voneinander schied. England war auf seine Insel zurückgeworfen worden und verfolgte keine festländischen Ambitionen mehr. Die Valois-Könige hatten alle Territorialansprüche ihrer englischen Cousins abgewehrt und waren die unbestrittenen Herren im „Hexagon“. Wenn Englands Zukunft auf dem Meer lag, gründete Frankreichs Macht in seiner zentralistischen Herrschaft.

Als Napoléon Frankreichs Macht auf ganz Europa ausdehnte, kam der heftigste Widerstand von der anderen Kanalseite. War doch die *Balance of power*, Voraussetzung für Englands überseeische Dominanz, bedroht. Die epochale Entscheidung zwischen französischer Hegemonie und europäischem Gleichgewicht fiel unter englischer Führung zugunsten des letzteren. Am 21. Oktober 1805 erlitt der selbsternannte Kaiser seine erste schwere Niederlage in der Seeschlacht von Trafalgar. Der Sieg des Admirals Horatio Nelson über die französische Marine war der Anfang vom Ende. Zwar errang Napoléon noch im selben Jahr seinen schönsten Sieg bei Austerlitz, aber Trafalgar

hatte die Gefahr eines französischen Angriffs auf England gebannt. Die britische Herrschaft über die Weltmeere blieb für hundert Jahre unangestastet: *Britannia rules the waves*. Da der Inselstaat auch über den Warenboykott der Kontinental-sperre nicht in die Knie gezwungen werden konnte, war die Unterwerfung Europas zum Scheitern verurteilt. Was Nelson bei Trafalgar begonnen hatte, vollendete Wellington zehn Jahre später bei Waterloo. Dass Albion eine gewisse Perfidie nicht fremd ist, bezeugt das riesige Porträt des Herzogs von Wellington, das jeden Besucher der britischen Botschaft in Paris beinahe erschlägt.



Waterloo steht für vieles: eine ruhmreiche Niederlage, das definitive Ende französischen Hegemonialstrebens in Europa, aber auch die letzte Schlacht zwischen zwei Erzrivalen. Solange diese im jeweils anderen den größten Gegner gesehen hatten, war Feindschaft zwischen Paris und London gewesen. Mit dem Aufstieg Russlands und Preußens zeichneten sich englisch-französische Konvergenzen ab. Der Westen nicht nur im geographischen, sondern auch im normativen Sinne, das waren zunächst Großbritannien und Frank-

reich mit ihren zivilbürgerlichen Gesellschaften. Auch wenn *the british way* über einen gemäßigten Parlamentarismus anders verlief als der französische Revolutions-Parcours, wenn da weltmännischer Pragmatismus den Ton angab und dort menscheitsbeglückende Rhetorik, gibt es keinerlei Zweifel: gegenüber den reaktionären Ostmäch-

Der in Frankreich geläufige Ausdruck vom *per-fide Albion* stammt aus dem 17. Jahrhundert als England gemeinsame Sache mit Piraten gegen Frankreich machte. *Albion* ist ein poetisches Wort für England, wegen dessen weißer Kreideküste bei Dover. Im Lateinischen wird für die weiße Farbe das Adjektiv *albus* gebraucht.

ten unter den Romanows, den Habsburgern und den Hohenzollern waren Fortschritt und Liberalität auf Seiten der Westmächte Großbritannien und Frankreich. Im Krimkrieg 1853/56 zeigten Franzosen und Engländer erstmals gemeinsam dem russischen Zarenreich seine Grenzen auf. Nach seiner Niederlage im deutsch-französischen Krieg 1870/71 und dem Verlust von Elsass-Lothringen sah Frankreich nicht länger in England, sondern in Deutschland den vermeintlichen Erbfeind. Da auch Westminster der aggressiven Militarisierung des Deutschen Reiches misstrauete, kam es am 8. April 1904 zur „herzlichen Verständigung“ zwischen Paris und London. Mit der *Entente cordiale* legten die alten Rivalen einige koloniale Interessenkonflikte bei und bezeugten ihr Einvernehmen gegenüber dem säbelrasselnden Deutschland. Damit nahm jener „*cauchemar des coalitions*“ realpolitische Gestalt an, der Bismarck nicht hatte ruhig schlafen lassen. Zudem sollte sich *le renversement des alliances* als überaus stabil erweisen. Obwohl die interessengeleitete *Entente cordiale* weder ein förmliches Bündnis noch eine Herzenssache war, bewährte sie sich in zwei Weltkriegen. Im zwanzigsten Jahrhundert waren Engländer und Franzosen stets Waffenbrüder. Seite an Seite rangen sie erst das Deutsche Reich und dann den Hitler-Staat nieder. Im Ersten Weltkrieg hatte Frankreich, im Zweiten Weltkrieg England die größere Kriegslast zu tragen.

Obwohl Frankreich und Großbritannien in zwei Weltkriegen Sieger blieben, sind die beiden Nationen die großen Verlierer des 20. Jahrhunderts. Traten sie 1918 noch als Weltmächte auf, so

### De Gaulle et le Commonwealth

« *Par comparaison avec les motifs qui ont amené les Six à organiser leur ensemble, on comprend très bien pour quelle raison l'Angleterre, qui n'est pas continentale, qui en raison, à cause de son Commonwealth, et de sa propre insularité, est engagée au lointain des mers, qui est liée aux Etats-Unis par toutes sortes d'accord spéciaux, l'Angleterre n'ait pas pu se confondre avec une Communauté aux dimensions déterminées et aux règles rigoureuses* ».

Conférence de presse du général de Gaulle, 16 mai 1967

gelten sie seit 1945 als Mittelmächte. In einem ebenso schwierigen wie schmerzhaften Trennungsprozess lösten Großbritannien und Frankreich ihre Kolonialreiche auf. Sowohl der *Commonwealth* als auch die *Francophonie* sind nur ein fernes nostalgisches Echo auf britische und französische Präsenz rund um den Erdball. So verschieden London und Paris ihre *Empires* auflösten – im Großen und Ganzen pragmatisch die Briten, mit Blut, Schweiß und Tränen die Franzosen in Indochina und Algerien –, so identisch war der Wille in *Downing-Street* wie im *Elysée*-Palast einen Rest des ehemaligen Weltmachtstatus zu bewahren. Geradezu entgegengesetzt aber war die Strategie, die die beiden größten Staatsmänner Europas dabei verfolgten. Der frankophile Winston Churchill kam nach der traumatischen Niederlage Frankreichs 1940 zu der Erkenntnis, dass sich englische Größe nur in enger Anlehnung an die Supermacht USA bewahren ließ. Daraus folgte jene *special relationship*, die bis heute ein Gütesiegel der *foreign affairs* ist. Der ins Londoner Exil gezwungene Charles de Gaulle rang sich zu der Einsicht durch, dass die von ihm viel beschworene *grandeur* nur in einem vereinten Europa aufrechtzuerhalten sei, in dem Frankreich die Rolle des *primus inter pares* zufalle. „*Er spricht von Europa und meint Frankreich*“, sagte der britische Pre-

mierminister Harold Macmillan über de Gaulle, dessen nationales Hemd maßgeschneidert war, während ihm der europäische Rock als praktischer Umhang diente.

Selbst im Kalten Krieg sah Paris in den USA weniger die Schutzmacht als den Konkurrenten. Die von London und auch Bonn bereitwillig akzeptierte *partnership in leadership* gegenüber den USA kam für de Gaulle nicht in Frage. 1966 verließ Frankreich sogar die militärische Integration der NATO. Der General spielte gegenüber den einstigen Verbündeten die deutsche Karte, indem er die Achse Paris-Bonn zum tragenden Pfeiler Europas machte, und dies auf Kosten des frankobritischen Verhältnisses. Nachdem de Gaulle am 14. Januar 1963 einen Beitritt Großbritanniens zur Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) abgelehnt hatte, unterzeichnete er eine Woche später mit Bundeskanzler Konrad Adenauer einen wegweisenden Freundschaftsvertrag (*traité de l'Elysée*). So waren es die deutsch-französischen Beziehungen, die von herzlichem Einvernehmen zeugten, während Frankreichs Präsidenten und englische Premierminister nie wirklich warm miteinander wurden.

### De Gaulle et l'Angleterre

« *L'Angleterre est insulaire. Elle est maritime. Elle est liée par ses échanges, ses marchés, ses ravitaillements aux pays les plus divers, et souvent les plus lointains. Elle exerce une activité essentiellement industrielle et commerciale, et très peu agricole. Elle a dans tout son travail des habitudes et des traditions très marquées, très originales. Bref, la nature, la structure qui sont propres à l'Angleterre diffèrent profondément de celle des continents* ».

Conférence de presse du général de Gaulle, 14 janvier 1963

Solange de Gaulle im *Elysée* war, blieb England die EWG verschlossen, der London erst am Neujahrstag 1973 beiträt. Völlig aus der Luft gegriffen waren die Vorbehalte des Generals nicht gewesen. Saßen sich England und Frankreich am Brüsseler Verhandlungstisch doch oft genug als Kontrahenten gegenüber. Pariser Protektionismus und

Londoner Liberalismus lagen weit auseinander, auch wenn sich Margaret Thatcher mit ihrem Europa souveräner Staaten als eiserne neogaullistische Lady erwies.

Dass London auf die *special relationship* nichts kommen lässt, zeigte sich, als Tony Blair 2003 dem amerikanischen Präsidenten George W. Bush in den Irak-Krieg folgte, während sich Frankreich und Deutschland gemeinsam dem unseligen Feldzug verweigerten. Doch verstellte die Diplomatie häufig den Blick auf die zwischenstaatlichen Lebenswelten. Denn längst haben mehrere hunderttausend Briten in einer friedlichen Invasion von Frankreich Besitz genommen, indem sie vor allem im Südwesten des Landes Baugrund

oder Immobilien erwarben. Engländer stellen mit großem Abstand die meisten europäischen Immigranten in Frankreich. Um den Verkehr zwischen den beiden Ländern zu erleichtern, wurde 1994



eine Verbindung in Form eines Tunnels unter dem Kanal eröffnet. Die *Eurostar*-Züge, die in diesem bis zu 16 Mal täglich zwischen Paris und London verkehren, unterlaufen die exklusive englische Insellage in knapp zweieinhalb Stunden.

Dass mit der Anbindung an den Kontinent eine gewisse Idee von englischer Identität verloren ging, tut sich im Namen der Londoner Endstation kund, die „Waterloo“ heißt. *Honni soit qui mal y pense.*

### Altercations

Deux récents ouvrages allemands consacrés à Charles de Gaulle évoquent entre autres les difficiles relations entre le général et la Grande-Bretagne, pendant la Seconde Guerre mondiale, alors que de Gaulle était chef de la France Libre depuis juin 1940 à Londres, « *la défense des intérêts britanniques et gaullistes s'est transformée en une altercation ouverte* », écrit Wilfried Loth, professeur émérite de l'université de Duisburg-Essen, à propos de l'expédition britannique de 1941 contre les forces italiennes en Érythrée et en Éthiopie.

Le succès remporté avec participation des troupes de la France Libre avait motivé le général de tout faire pour consolider les territoires sous mandat français en Syrie et au Liban et inciter les troupes fidèles à Vichy à rejoindre les siennes. Mais les Britanniques voulaient administrer seuls ces territoires, le général, déclarant pour sa part à un journaliste américain que l'Angleterre était sur le point de « *trouver un arrangement avec Hitler* », insistait sur l'établissement de l'autorité de la France Libre. Réponse de Churchill : « *Si l'interview de de Gaulle est authentique,*

*il est clair qu'il a perdu la tête* ». Certes, le général apporta un démenti, mais il devra attendre deux semaines, à son retour à Londres, avant que le premier ministre britannique accepte de le recevoir. Wilfried Loth note que quelques semaines plus tard le général de Gaulle chercha à savoir auprès de Moscou « *si le gouvernement de l'Union soviétique était prêt à l'accueillir, lui et ses hommes, dans le cas où mes relations avec les Anglais ou les Américains devaient se dégrader* ».

Volker Hentschel, professeur d'histoire économique et sociale de l'université de Mayence, consacre également un chapitre à la bataille franco-britannique de Damas en 1941 et aux complexes relations entre de Gaulle et Churchill qui traduisent non seulement le caractère bien trempé des deux personnages, mais aussi certaines positions gaullistes d'après-guerre sur la Grande-Bretagne.

François Talcy

Wilfried Loth, *Charles de Gaulle*. Kohlhammer, Stuttgart, 2015, 331 pages.

Volker Hentschel, *Charles de Gaulle (1890-1870)*. Olms, Hildesheim, 2016, 262 pages